

Peter Köpf, Alexander Provelegios

Der Winterschlaf der Männer ist vorbei.

Für eine neue Allianz von Adam und Eva

220 Seiten, Stuttgart (Kreuz Verlag), 2000



- ➔ [Inhalt](#)
- ➔ [Rezensionen](#)
- ➔ [weitere Veröffentlichungen zum Thema](#)

Inhalt

Seit Beginn der Frauenbewegung dominieren gegenseitige Schuldzuweisungen die Beziehung zwischen Adam und Eva. Erst jetzt begreifen viele Frauen, dass ihnen der "liebste Feind", der Mann, schon lange fehlt, und wünschen sich wieder echte Partner – konfliktstark, verantwortungsvoll und selbstbewußt. Aber es gibt Grund zur Hoffnung: Der Winterschlaf der Männer ist vorbei. Die Maulkorbgeneration meldet sich zu Wort.

Das Buch räumt mit Vorurteilen auf, nennt Mißstände beim Namen und wirft ideologischen Ballast ab – als Fundament für eine hoffnungsvolle Zukunft der ältesten Schicksalsgemeinschaft: Mann und Frau.

Inhaltsverzeichnis

1. **Einleitung: Das Schweigen der Männer**
2. **Same procedure as everyday: Über Adam und den Apfel**
 - Typisch Mann
 - Adams Aufbruch: Eine überfällige Entscheidung
3. **This is a men's world: Über den Haushalt**
 - Männer an den Herd!
 - Was ist Hausarbeit?
 - Endlich Feierabend: „Etwas für mich tun“
4. **Working poor: Über Benachteiligung in der Arbeitswelt**
 - „Bleib du mal lieber bequem im Büro“
 - Wollen Frauen überhaupt?
 - Wann kommt die Bundeskanzlerin?
 - Der Muff von tausend Jahren

5. **A child is born: Übers Kinderkriegen**

- „Männer wollen nicht teilen“
- „Ich habe auf meine Karriere verzichtet“
- „Ich habe ein Kind produziert“
- Traurige Bilanz: Kinder kosten
- Wer ist Herrscher im Haus?

6. **The winner takes it all: Über die Macht der Frauen**

- Permanentes Krisengebiet: Die Beziehung von Mann und Frau

7. **Sex sells: Der Körper als Waffe**

- Die alltägliche Dressur
- Sexismus im Alltag
- „Jeder Mann ist ein Vergewaltiger“

8. **Can't live with them? Shoot 'em! Über Frauen und Gewalt**

- „Es gilt als progressiv, wenn eine Frau mit Fäusten argumentiert“
- Sippenhaft: Der Feind in meinem Bett

**9. 50 ways to leave your lover:
Wie im Roman - Traumwelt Deutschland**

- „Viel erlebt und nichts begriffen“
- Lügen haben lange Beine
- Die Schallplatte mit Sprung

**10. Babywars: Vom Kinder als Waffe nach
der Trennung**

- Rabenväter? Die Wahrheit über Unterhaltsflüchter
- Machtlose Männer: „Bringen Sie die Kinder in Ihren Besitz“
- Rasch wachsende Randgruppe: Alleinerziehende Väter

**11. Women are different: Über bessere
und schlechtere Menschen**

- Ganze Kerle: Frauen sind auch nur Menschen
- Men are different: Wann ist ein Mann ein Mann?
- Hausmann bleibt Hausmann, Hausfrau bleibt Hausfrau
- Tötet Woody Allen!
- Das Kind, ein Beziehungskiller?
- Alliance politics: Über die Bedingungen für eine Geschlechterdemokratie
- Home, sweet home: Die Allianz von Adam und Eva
- Gemeinsam sind wir stark: Zeitwohlstand statt Zeitnotstand

Rezensionen

Dirk Schümer in der Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 2. Februar 2000

Peter Köpf und Alexander Provelegios würden bei dieser matriarchalischen Beschreibung, wer sich denn auf den sexuellen Produktionsmitteln räkelt, nur lachen. Sie rechnen in „Der Winterschlaf der Männer ist vorbei“ so amüsant wie akribisch die Defizite vor, welche die hoch erwünschte und ethisch korrekte Emanzipation bei manchen Paaren – vor allem auf der Seite der in die Defensive gedrängten Männer – erzeugt hat. Ihr Fallbeispiel zeigt uns einen aufopferungsvollen Adam, der nicht nur hart arbeitet, sondern seine Einkäufe und den halben Haushalt selbst erledigt, sein Kind betreut und versteht, auch emotional und geschlechterpolitisch alles richtig zu machen. Sein einziger Fehler: Er ist an eine zickige und anspruchliche Eva geraten, die die Rollenvorteile der emanzipierten Frau clever ausnutzt, um sich vor der Glotze, mit Lover und emanzipierten Sprüchen ein gutes Leben zu machen.

Nun könnte man einwenden, Schlampen habe es immer gegeben, selbst schuld, wer bei einer solchen landet. Doch die Autoren weisen immerhin nach, dass diverse Statistiken über härter arbeitende und schlechter bezahlte Frauen tendenziös sind, wenn sie nicht – wie in einem Fall beim DGB - von Frauenbeauftragten manipuliert wurden, die durch die Beschreibung der Mißstände den eigenen Arbeitsplatz sichern wollten. Solange Frauen nicht in gutbezahlten technischen Fächern mithalten, solange zeitraubende männliche Tätigkeiten in Ehrenamt, Politik, Transport nicht mitgezählt werden, kann ein bissiger Feminismus das eigene Geschlecht allzeit auf die benachteiligte Seite rechnen. Dabei erinnern die Autoren eher sanft und versöhnlich an die himmelschreiende Benachteiligung von Männern beim Militärdienst, bei der Krebsvorsorge oder beim Sorgerecht.

Freilich zeichnet ihr Bild eher die Verhältnisse beim gutversorgten Bürger- und Yuppietum denn bei den alleinerziehenden, oft genug geschlagenen und isolierten Arbeiterinnen. Daß aber bourgeoise Nutznießerinnen aus der kecken Folgegeneration des Frühfeminismus längst das gewandelte Klima nutzen, um ihrerseits die Männer über den Tisch zu ziehen und Frauen zum überlegenen Geschlecht zu verklären, wird hier trefflich beklagt.“ (...)

Penthouse (9/2000):

**„Die TOP Five des Monats
von Peter Ortmann“**

„Abschied vom Mann als Weichei und Schoßhündchen - die Männer wachen auf, ihr Winterschlaf ist vorbei. Was die Gesellschaft jetzt braucht, ist ein neues Miteinander selbstbewusster Partner.“

*Neue Württembergische Zeitung, Göppingen,
3/2001*

Der Winterschlaf der Männer ist vorbei

Provokante Thesen: Drücken Frauen Männer
mit ihren Forderungen an die Wand?

Von Markus Zecha

Männer rackern sich ab – für Frauen. Und ernten
Undank. Frauen reden über Gleichberech-
tigung – und suchen doch nur den finanzstarken
Ernährer. Das jedenfalls behaupten Peter Köpf und
Alexander Provelegios in ihrem Buch, das sie am
Mittwoch in Göppingen vorstellen.

„Der Winterschlaf der Männer ist vorbei“ heißt
die Streitschrift, die derzeit die Gemüter erhitzt.
„Ungeheuerliche Behauptungen!“, raunt es
durch den Blätterwald, „Dafür war es mal Zeit!“,
frohlocken andere, „Eine lockere Tendenzschrift“,
urteilen dritte. Die Journalistin Sandra Maisch-
berger plauderte auf Bayern 3 mit Peter Köpf
über starke Frauen, die Zeitschrift „elle“ setzte
sich im Februar-Heft auf zwei Interview-Seiten
mit Co-Autor Alexander Provelegios auseinander.
Am Mittwoch, 7. März, kommen die Autoren nach
Göppingen: In der Reihe „Zur Sache: Journalisten
im Gespräch“ lesen die beiden ab 20 Uhr aus
ihrem Buch und diskutieren im Anschluß mit dem
Publikum.

Der Titel ist These und Forderung zugleich: Peter
Köpf und Alexander Provelegios wollen Männer
aufrütteln. Vollends aufwachen, so hoffen die
Autoren, werden diese schon selber – und sich
erst mal verwundert die Augen reiben. Männliche
Leistungen in Beziehung und Arbeitswelt würden
nämlich von den Frauen seit Jahren notorisch
verkannt, behaupten Köpf & Co. Und statt für deren

Belastungen Verständnis aufzubringen, trieben Frauen Männer mit maßlosen Ansprüchen immer mehr in die Enge. Zugleich betont das Autoren-Duo die Notwendigkeit einer „neuen Allianz von Adam und Eva“, aber eben nicht unter dem Diktat feministischer Zwänge, sondern als Anbruch einer Schicksalsgemeinschaft von Mann und Frau, die auf einer wahren Geschlechterdemokratie fußen müsse.

Peter Köpf(40) ist in Göppingen kein Unbekannter: Vor gut einem Jahr war er mit seinem sorgfältig recherchierten Buch über die bundesdeutsche „Lotto-Mafia“ zu Gast in der Stadtbibliothek.

Weitere Veröffentlichungen zum Thema

The German Times, July 2007

Women take charge

By Peter H. Koepf

It was a good month for women in Germany. Bibiana Steinhaus is the first female appointed to referee German football league matches. The winners of the Paris Open tennis championship, Justine Henin (female) and Rafael Nadal (male), received the same amount of prize money, €1 million. Bremen's lord mayor Jens Böhrnsen is promoting gender equality: He included three women along with three men in his new cabinet.

A debate is raging in the German media on a suggestion made by two men that women should pay less income taxes in the future because they are, in general, paid quite a bit less. And women's rights campaigner, Alice Schwarzer, has succeeded in ensuring that near the Holocaust Monument in Berlin, not only commemorates gay men persecuted by the Nazis but also lesbians.

Gender equality is everywhere these days. But it doesn't always play out well. Women should referee men's football matches. What should not be mandated, however, is that women and men receive the same amount of prize money for tennis because in grand slam tournaments, women play "best of three" while men play "best of five." Men clearly "work" longer on the court and attract more television viewers.

Equal pay for more work? That is obviously unjust. Public protests were muted because for most people, athletic salaries are more or less a pie in

the sky. Average earners view their own wages and salaries as quite simply too low. That is a real problem for everyone who feels disadvantaged.

Even the call for gender quotas in politics deserves closer examination. Two thirds of all party members in Germany are men. Shouldn't the quota for leadership positions be measured by women's readiness to take an active part in politics in the first place?

A similar question has to be asked regarding the suggestion for positive discrimination in taxation. There might well be companies that pay women less than men for the same work. But why should taxpayers pay for companies' misbehavior?

Last but not least: why has only one female journalist dared to remind people that the Nazis did not oppress a single woman on the grounds of her sexual orientation only homosexual men?

If women want to change the world, they need three things: good, honest arguments; the will to win on their merits; and men, who reject the old, antiquated gender roles. There are enough males who are ready to share. Men, too, find they are not completely fulfilled by working in the office or on the assembly line. They know that life is more than that.

*Peter Köpf & Alexander Provelegios in der
Abendzeitung S. 3 vom 11.8.2000*

Das Schweigen der Männer

Das starke Geschlecht schwächelt – wie lange noch?

„Mach mich glücklich!“ Linda Hauptmann, 33, postmoderne Schriftstellerin mit Computer im Wohnzimmer, Querschnitt der Heldinnen aus bekannten Frauenromanen, sagt, was Frauen täglich von ihren Männern erwarten. Ihr gleichalt-riger Lebensabschnittsgefährte, Horst Held, fast 40, alter Sozialdemokrat mit Gewissen, hat den Code bereits mit der Muttermilch aufgesogen. Er übersetzt ebenso treffsicher wie automatisch: „Wir Frauen haben genug gelitten. Verwöhne mich, fülle unsere Konten, ich bin nicht deine Kindsmagd und Putze!“

Horst, gerade aus dem Büro nach Hause gekommen, steht erwartungsvoll im Türrahmen. Schon drückt sie ihm das schreiende Baby in den Arm. Während er, noch in Anzug und Krawatte, den süßen Racker wickelt, legt sie ihre braun-gebrannten Beine hoch. „Die Küche muß man(n) auch noch putzen.“ Horst versteht, bevor sie sagt: „Das ist dein Job“, und verdreht die Augen. „Dich zufrieden stellen“, denkt er, „das schafft so leicht kein Mann!“

Hätte er es laut gesagt, wäre Linda ausgerastet, hätte eine zweiwöchige Schweigestrafe verhängt oder ihn in ihrem nächsten „Weiberroman“ bloßgestellt. Horst fragt sich: „Gibt es überhaupt noch eine Frau, die mit ihrem Mann zufrieden ist?“ Seine Antwort ist Schweigen, seit Jahren schon.

Das Los der Männer: Mal wild, mal feminin

Dafür denkt er: „Haben wir Post-68er dafür eure Befreiung unterstützt und uns stets artig um euren

Orgasmus gekümmert? Wenn ihr gerade wollt, spielen wir auch schnell mal den wilden Mann. Hinterher wickeln wir gern die Kinder und säugen sie (aus dem Fläschchen), überhaupt zeigen wir gern auch unsere feminine Seite. Und wir schleppen die Kisten mit dem stillen Mineralwasser in das Dachgeschoß und den Müll nach unten.‘

Horst weiß: Damit ist es nicht mehr getan. Männer kochen (richtig, nicht in der Mikrowelle), putzen (nicht so oft, wie sie es fordert, aber sie macht’s ja auch nicht), waschen, bügeln und kaufen ein. Dabei stört sie nicht im Geringsten, dass sie außerdem noch das Auto, das Fahrrad oder die Geschirrspülmaschine reparieren, ihr das Computer-Einmaleins erläutern und den Videorecorder programmieren, weil Frauen das angeblich nicht lernen können.

This is a men’s world? Zu Hause schon lange nicht mehr. In der Beziehungskiste gibt es heute wieder ein echtes Opfer der Verhältnisse, und dieses Mal ist’s der Mann. Still erträgt er sein Martyrium, Kopf und Mund verschlossen wie eine Kokosnuß. Schließlich hat ihn seine Mutter gelehrt, daß man die Frau zu ehren habe und Fortlaufen keine Lösung sei. Das ist die herrschende Ordnung. Der Mann - politisch ganz korrekt - schuftet und schweigt. Die selten gewährten Ausbrüche mit den wenigen Quotenfreu(n)den, die sie ihm zugesteht, lindern nur noch, heilen können sie die getretene Männerseele nicht.

Ob Kind oder nicht, wenn sie Lust hat, geht auch sie arbeiten, aber der Haushalt ist seine Domäne, schließlich hat ihre Mutter dem Vater lange genug hinterhergeräumt. Der Sohn darf es ausputzen!

Das Merkwürdige an dieser schrägen Verteilung der Aufgaben: NiEMANNd stört sich daran! Schleichend hat sich hinter den Mauern des Privaten die Welt verändert: „Die Stärke der Frauen“ (Naomi Wolf) ist ihnen bewusst geworden, und sie zeigen

nun ihre Führungsqualitäten. Es ist es nicht mehr genug, Frau zu sein. Der Führungsanspruch des „schönen Geschlechts“ braucht einen Namen: Fürstin. Fürstinnen wie Linda - und welche würde so einen schönen Titel ablehnen? - folgen scharenweise ihren Ideologinnen, die in Bestsellern „Machiavelli für Frauen“ (Harriet Rubin) predigen. Damit die Männer ihre ‚historische Schuld‘ wegen der Jahrtausende währenden Unterdrückung der Frau bloß nie vergessen, muss frau sie eben täglich daran erinnern.

Unvernünftig für das kleine Glück auf Dauer

Horst und seine Freunde halten aus „vernünftigen“ Gründen aus: Weil die Kinder in einer ordentlichen Familie aufwachsen sollen, weil sie zeigen wollen, dass sie verantwortungsbewusst sind. Und aus unvernünftigen: für das kleine Glück auf Dauer.

Linda nennt ihn dafür in Gedanken einen Schlappschwanz. Geht das Paar in einem besseren Moment gemeinsam aus, hat er wie eh und je die Rolle des Galans zu spielen: Sie hat ihn zum Essen eingeladen, aber er zückt die Kreditkarte: „Eine Prinzessin zahlt nie selbst“, weiß nicht nur die Autorin Petra Reski. Fürstinnen lassen huldigen, am liebsten mit Flugtickets auf eine französische Karibikinsel, mit teuren Ringen, Cabriolets und Champagner.

Frauen wie Linda fordern. Was sie dem Mann nehmen, erhöht den Stand ihres Glücks- und Selbstverwirklichungskontos. Sie walzen Hindernisse nieder, mit einem todsicheren Instinkt für den Treffer. Frauen wie Linda demütigen: Männer seien unsensibel, plappert sie den Frauenmagazinen nach, die sie tagsüber liest. Aber sie sind Sensibelchen, sollte er den Mut haben, sich zu wehren. Alle Männer beuten ihre Frauen aus, sie prügeln, sind untreu und schrecken nicht einmal vor einer Vergewaltigung in der Ehe zurück. Wahlweise gelten sie als leidenschaftslos und impotent.

Spricht ein Mann eine Frau auf der Straße an, riskiert er eine Klage wegen sexueller Belästigung. Gleichzeitig beklagen Frauen den Verlust der Erotik, weil Männer draußen zu Boden blicken, als zählten sie zwanghaft Hundehäufchen.

Wie muß ein Mann sein? Die Frauen kennen die Antwort: kommunikationsstark, konfliktfähig, therapieerfahren, entscheidungsfreudig.

In einer Durchschnittsbeziehung wie der von Horst und Linda sind heute die Männer Opfer. Permanent hacken Frauen auf ihren Partnern herum, und nicht nur während ihrer Tage mit Hormonproblemen, an denen sie ganz selbstverständlich Narrenfreiheit einfordern. Nichts kann er der Göttlichen recht machen - schon gar nicht im Bett. Psychologen konstatieren eine wachsende Zahl von jungen Männern mit psychogener Impotenz als Folge ihrer Überlastung als Bedürfnisbefriedigungsmaschine. Linda dagegen diagnostiziert: „Männer sind alle Versager!“ Oft droht sie in solchen Momenten: „Ich kann auch ohne Männer leben!“, drängt ihn aber jeden Tag zur Heirat. Schließlich muss sie ja versorgt sein, falls was passiert. Bisher ist Linda geblieben, obwohl sie immer so unzufrieden scheint. Würde Horst sie heiraten, wäre sie vielleicht bald weg - mit dem Kind und drei Siebtel seines Einkommens, plus Kindergeld.

Der Mann ist tot, es lebe der Mann!

Böse Mädchen! Es gibt immer mehr, für die Männer nicht mehr Partner oder Liebhaber sind, sondern Dienstleister. Noch schlimmer: Die Autorinnen von Frauenromanen haben als Fackelträger der Frauenbewegung den „alten“ Mann endgültig entsorgt und die Häupter ihrer Lieben serienweise unter der Veranda verscharrt. Diese Titel haben sich besser verkauft als Liebesromane. Ihre Botschaft: Nur ein toter Mann ist ein guter Mann, jetzt auch im Kino!

Noch liegen viele Männer in ihren alten Verteidigungsgräben, aber es liegt etwas in der Luft. In

mutigen Momenten denkt sich Horst: „Frauen, wollt ihr diesen Mann?“ Natürlich nicht! Es ist höchste Zeit, ein Warnschild aufzustellen: Emanzipation? Jetzt reicht's!

Es lebe der neue Mann - und die Frau wird mit der Veränderung umgehen müssen. Der schweigsame Mann wird seine Sprache wiederfinden. Der dulddende Mann sagt endlich wieder Nein, und damit Ja zu sich selbst. Und Horst wird rufen: „Männer, ihr tut das auch zum Wohl der Frau!“ Vielleicht können sie dann auch wieder sagen: „Ja, mein Mann, ich liebe dich! So wie du bist.“

Peter Köpf in der „taz“ (meinung und diskussion) vom 19.4.2001

Das unverdiente Leid der Väter

Getrennt lebenden Vätern sind die Kinder gleichgültig, und sie zahlen nicht für sie, so das Klischee. Doch viele wollen für ihre Kinder sorgen – die Mütter sind dagegen

Von Peter Köpf

Es ist schwer, sich von lieb gewonnenen Überzeugungen zu lösen. Die meisten Väter, das glauben wir zu wissen, wollen nach der Trennung von Ehefrau oder Partnerin auch ihre Kinder nicht mehr sehen; alles rennet, rettet, flüchtet, und Unterhalt verweigern sie auch noch. Die Zahlen, die uns das Familienministerium dazu gibt, und die Interpretation dieser Zahlen durch das Haus Bergmann sprechen Bände: Etwa die Hälfte aller Trennungskinder hat nach einem Jahr keinen Kontakt mehr zu ihren Vätern, nur ein Drittel der Väter, so wird geschätzt, zahlt Unterhalt. Männer, da sieht man's mal wieder, sind Schweine!

Jetzt hat sogar die CDU in Hamburg das Thema der Unterhaltsflüchter entdeckt. 1,4 Milliarden Mark (Der Spiegel rundet sogar auf 1,5 Milliarden auf) gebe der Staat jährlich aus, um den Unterhalt für Kinder vorzuschießen. Nur zwanzig Prozent des Betrages holen sich die Ämter von den Männern zurück. Den Restbetrag, wird suggeriert, unterschlagen Unterhaltsflüchtlinge. Nach dem Willen der CDU-Frau Karen Koop soll die Polizei künftig säumige Väter jagen. Ein neu zu schaffendes „Unterhaltsregister“ soll mit dem Fahndungscomputer der Polizei verbunden werden, fordert sie. Datenschutz hin, Datenschutz her - bei Verkehrskontrollen sollen die Beamten routinemäßig darauf achten, ob der Autobesitzer für seine Kinder zahlt, und, falls nicht, ihm den Wagen abnehmen.

Bundesfamilienministerin Christine Bergmann hält nichts von Koops Idee. Zu lasch, befindet sie, denn aalglatt wie sie nun mal sind, hätten säumige Väter ihre Autos längst an die Freundin überschrieben. Deshalb will die Familienministerin den Männern den Führerschein wegnehmen. „Das tut dann wirklich weh.“ Das Kalkül: Der Entzug seines Lieblingsspielzeugs wird ihn disziplinieren.

Unterhaltsvorschuß wird maximal sechs Jahre lang an Mütter mit Kindern bis zwölf Jahren bezahlt, die Geld brauchen und sich mit dem Vater nicht privat auf Zahlung von Unterhalt einigen konnten. Häufig, aber nicht immer, handelt es sich um Frauen, die Sozialhilfe beantragt haben. Die Behörden bemühen sich, den Vorschuß vom Vater des Kindes wieder zurückzuholen. Von jedem dritten Vater bekommen die Sachbearbeiter alles oder einen Teilbetrag zurück - die meisten zahlen ohne Lamento, manchmal ist Druck vonnöten. Diese geringe Zahl wird hochgerechnet auf alle Trennungskinder, weil es über die Zahlungsmoral aller Väter keine gesicherten Erkenntnisse gibt. Unterschlagen werden schon einmal all diejenigen Zahlväter, die sich privat verständigt haben und regelmäßig bezahlen.

Natürlich gibt es auch Väter, die nichts leisten, weder als Vater noch als Finanzierer. Aber in den USA, wo die Zahlen in diesem Fall nicht so holzschnittartig erhoben und mißbraucht werden, zahlen neun von zehn Scheidungsvätern mit gemeinsamem Sorgerecht Unterhalt. Vielleicht hat sich der deutsche Gesetzgeber auch wegen dieser Erkenntnis vor zwei Jahren dazu durchgerungen, das gemeinsame Sorgerecht zur Norm zu machen. Wer Kontakt zu seinen Kinder hat, wird auch dafür sorgen, daß sie versorgt sind, emotional und finanziell.

Ein kleiner Verein wie „Väteraufbruch für Kinder“ hat inzwischen mehr als 1000 Mitglieder, von

denen die meisten ihre Kinder nicht sehen dürfen. Die Dunkelziffer ist hoch. Zum Beispiel Pantaleon K. Er wollte nicht, daß sein Kind den Nachnamen der Mutter erhält, weil sie noch den ihres Ex-Mannes trug. Im Streit warf ihn seine im sechsten Monat schwangere Freundin aus ihrem Haus, elf Tage vor Weihnachten 1999. Fortan stritt sie ab, daß er der Vater sei. Er bemühte Ämter und Gerichte. „Ich weiß“, sagt er, der selbst vaterlos aufzuwachsen ist, „wie Kinder leiden; ich habe mich selbst oft nach meinem Vater geseht.“ Als seine Tochter fünf Monate alt war, erfuhr er ihren Namen, als sie ein Jahr alt war, kam es endlich zum Vaterschaftstest und er erhielt den Bescheid: Er ist zu 99,98 Prozent der Vater des Kindes. Wenige Tage später kam Post vom Amtsgericht: Er solle seiner Unterhaltspflicht nachkommen. Seine Tochter hat er noch immer nicht gesehen.

Der Verein hat noch andere Fälle in seiner Kartei: Ein Mann zog zwei Töchter auf, da stellte sich heraus, daß er gar nicht der Vater ist. Daran zerbrach die Beziehung. Folge: Er durfte die Kinder, die er liebte, nicht mehr sehen. Inzwischen darf er wieder. Er überweist monatlich 2000 Mark an die Mutter der Kinder.

Einzelfälle, gewiß. Kindschafts- und Unterhaltsrecht richten sich nicht an derartigen Einzelfällen aus, sondern an dem, was wir alle für den Normalfall halten: Hier die guten, sorgenden Mütter, häufig in finanzieller Not, dort die Väter, die zumindest dazu neigen, sich aus dem Staub zu machen. Die Zeiten haben sich geändert, aber das Familienministerium läßt sich von Experten des „Vereins alleinerziehender Mütter und Väter“ beraten. Die Mitglieder, überwiegend Frauen, verteidigt das Ein-Eltern-Modell: Auch wo keine Gewalt im Spiel war, führe die Fortsetzung der Beziehung nach der Trennung doch nur zu Reibereien, die auch das Kind belasteten. Eine Kapitulation der elterlichen Vernunft, eine Ode an den Egoismus.

Die deutschen Gesetze für Trennungsfälle benachteiligen heute die Männer, und zwar ausgerechnet jene, die ihrer Pflicht als Vater nachkommen wollen. Obwohl sie nach der Trennung zwei Haushalte (mit)finanzieren, rutschen sie zurück in Steuerklasse eins. Achtzig Prozent der Zahlväter - alle die weniger als 4300 Mark netto verdienen - dürfen seit 1. Januar nicht einmal mehr den halben Kindergeldsatz (voll) abrechnen. Geschiedenen Vätern bleibt heute in der Regel der Selbstbehalt, 1500 bis 1800 Mark. Solche Väter haben keine Autos. Daß Alleinerziehende unter schwierigen finanziellen Bedingungen leiden ist unbestritten, ihre Lage wird aber nicht besser dadurch, daß der Staat einen Teil seiner Last ausgerechnet auf die schlechter verdienenden Männer abwälzt (und die bestens Verdienenden ungeschoren läßt).

Seit zwei Jahren ist das gemeinsame Sorgerecht für die Kinder nach der Scheidung die Norm, auch nicht verheiratete Eltern können sich für gemeinsame Sorge entscheiden. Aber bis heute wird nicht erhoben, wie viele der Mütter das Sorgerecht tatsächlich zu teilen bereit sind. Die Zahl wäre beschämend niedrig. Frau denkt vorausschauend, die Verbindung könnte sich ja erledigen. Kinder aber sind bis heute oft genug das Faustpfand beim Kleinkrieg danach. Selbst wenn das gemeinsame Sorgerecht vereinbart ist, wohnen die meisten Kinder hauptsächlich bei einem der Ex-Partner, in der Regel die Mutter. Das Aufenthaltsbestimmungsrecht liegt damit bei ihr, und sie kann mit den Kindern hinziehen, wohin es ihr beliebt.

Daß gegen Barbara Becker wegen Kindesentziehung nicht einmal ermittelt wurde, ist ein Skandal. Sie hat die Kinder aus ihrer gewohnten Umgebung gerissen und damit gegen Gesetze verstoßen. Doch das ist die Regel auch bei Normalsterblichen: Unterhaltsflüchter werden zu Recht unnachgiebig verfolgt, Mütter, die wirklich (sich) sorgenden Vätern den Umgang verwehren,

haben in diesem Staat nichts zu befürchten. Kindesentführerinnen dürfen sich des Schutzes zahlreicher Jugendamtsmitarbeiter/Innen sicher sein.

Für den Ausschluß der Väter findet sich immer ein guter Grund: In vierzig von hundert strittigen Sorgerechtsfällen wirft die Mutter ihrem „Ex“ sexuellen Mißbrauch des Kindes vor. Keine Frage: Wo das tatsächlich zutrifft, müssen Kinder geschützt werden. Bis aber ein unschuldiger Mann nachgewiesen hat, kein Sexmonster zu sein, ist die Sorgerechtsfrage entschieden. Auch im Fall von Gewalt gegen Kinder oder (Ehe-)Frau kann in der Tat niemandem zugemutet werden, diesen verabscheuungswürdigen Menschen künftig regelmäßig treffen zu müssen. Inzwischen aber raten Anwälte ihren Klientinnen zweierlei: 1. „Bringen sie die Kinder in Ihren Besitz!“ 2. „Ziehen Sie in jedem Fall kurzzeitig in ein Frauenhaus. Das beeindruckt Richterinnen und Richter.“

Auch Journalisten schüren das Feuer, das der Hexenverbrennung des Mannes heute dient, beispielsweise „Der Spiegel“, der diese Woche mit einer einseitigen Reportage alte Klischees pflegt. Die „Jagd auf die Alimente“ belegt mit zwei Fällen recht billig, daß es nur einen Täter gibt: den Mann. Daß ein Mann daran mitgeschrieben hat, macht die Story nicht fairer. Ja, es gibt männliche Unterhaltflüchter.

Aber es gibt auch die Bibliothekarin im öffentlichen Dienst, deren Stelle bis 31. Oktober 2001 ruhte. Zunächst zahlte der Mann an sie und die zwei Kinder jeden Monat 2800 Mark Unterhalt. Ihm blieb damals der Selbstbehalt, ihr standen mit Kinder- und Erziehungsgeld rund 3500 Mark zur Verfügung. Sie zog 300 Kilometer weg, er fuhr jedes Wochenende über die Autobahn. Schließlich brach er zusammen, er verlor den Job, das Sozialamt mußte einspringen. Er wohnt inzwischen

in der Stadt seiner Kinder und will sich um diese kümmern. Das Amt forderte die Frau auf, ihre Stelle wieder anzutreten und sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Die Frau kam der Aufforderung des Amtes nicht nach, inzwischen wurde ihr die Sozialhilfe gestrichen.

Alles Einzelfälle! Und doch lohnt es sich, jeden einzelnen Fall zu beleuchten und Menschen zu beurteilen, statt alle (Männer) über einen Kamm zu scheren. Frauen haben jahrzehntelang eingefordert, daß Väter ihren Pflichten nachkommen. Heute stehen einem Mann wie Pantaleon K. Tränen in den Augen, wenn er erzählt, wie er „langsam kaputt geht“. Doch nicht um die Interessen der Väter geht es, schon gar nicht dem Gesetzgeber. Ihm geht es angeblich um die Interessen der Kinder. Aber ist es nicht so: Auch heute noch ist jedes Kind, dem ein williger, ein liebender Vater vorenthalten wird, ein betrogenes Kind.

Um das zu ändern, muß auch Vätern geholfen werden, die für ihre Kinder da sein wollen. Ihnen könnte für die Dauer der vereinbarten Besuche das Aufenthaltsbestimmungsrecht übertragen werden. Auch die Behörden müssen in die Lage versetzt werden, das Umgangsrecht durchzusetzen, und zwar ohne Verzögerung. Wie die Jugendämter Unterhaltszahlungen oder einen Vaterschaftstest erzwingen können, müßten sie auch in die Lage versetzt werden, boykottierende Mütter zur Herausgabe des Kindes zu zwingen. Wenn auch das nicht fruchtet, helfen nur noch harte Maßnahmen. Was böte sich an? So wie Männern das Auto genommen werden soll, muß dann eben auch ran an der Frauen liebstes Kind. Deshalb: Schuhkauf-Verbot für Kontaktsperre-Frauen.

ELLE 2/2001 PARTNERSCHAFT

MANN – ARM DRAN?

Frauen reden viel – über Gleichberechtigung im Job beispielsweise und über die Rollenverteilung in Beziehungen. Aber in Wirklichkeit suchen sie nur den finanzstarken Ernährer. Das jedenfalls behaupten die Autoren Peter Köpf und Alexander Provelegios. Männer rackern sich ab. Für Frauen. Und ernten Undank

„Der Winterschlaf der Männer ist vorbei.“ Behaupten die beiden Autoren Peter Köpf und Alexander Provelegios in ihrer gleichnamigen Streitschrift (Kreuz-Verlag, 29,90 Mark). Darin plädieren sie nicht nur für eine „neue Allianz von Adam und Eva“, sondern auch für ein neues Selbstbewusstsein der Männer. Das sei dringend nötig, weil männliche Leistungen in Beziehung und Arbeitswelt von den Frauen notorisch verkannt würden. Ihre These: Statt dass Frauen Verständnis für männliche Belastungen aufbringen, treiben sie (ihre) Männer mit maßlosen Ansprüchen immer mehr in die Enge. Damit wollen Köpf und Provelegios nun aufräumen. Auch im Interesse der Frauen. Denn die „besitzen viel mehr Macht, als sie glauben“. ELLE-Autorin Constanze Kleis führte ein Streitgespräch mit Alexander Provelegios.

FRAUEN SIND DIE BESSEREN MENSCHEN

ELLE: Sie sagen in Ihrem Buch, es laufe etwas gründlich schief zwischen Männern und Frauen. Was ist das?

Alexander Provelegios: Es ist das Bild, das die Geschlechter voneinander haben. Heute sind sich alle einig, dass Frauen das gute, schöne, starke, weiche, warme Geschlecht sind. Und Männer das kalte, brutale, das bloß nach Karriere strebt. Völlig absurd.

ELLE: Dafür entwerfen Sie ein neues Bild. Sie beschreiben eine fiktive Ehe zwischen „Adam“ und „Eva“. Adam schuftet, verdient das Geld, putzt, kocht, hütet das Kind, und Eva stellt bloß Ansprüche. Und als Adam kündigt, um mehr Zeit für seine Familie zu haben, droht Eva damit, ihn zu verlassen.

A. P.: Liest sich überspitzt. Ist aber die Realität in vielen Beziehungen.

ELLE: Eine ziemlich ungeheuerliche Behauptung.

A. P.: Die mal fällig war. Frauen tun so, als hätten sie die Moral gepachtet, während Männer auf den schwarzen Peter abonniert sind. So kommen wir nicht weiter.

ELLE: Also drehen Sie den Spieß um. Sie sagen: Frauen suchen, bei allem Gerede über berufliche Gleichberechtigung, in Wirklichkeit nur den finanzkräftigen Ernährer.

A. P.: Hierzu mal ein paar Fakten. Heute, im angeblichen Zeitalter der Emanzipation, sind achtzig Prozent der erwerbsfähigen Männer berufstätig - aber nur sechzig Prozent der Frauen. Von den berufstätigen Frauen arbeitet wiederum fast ein Drittel bloß Teilzeit. Ganz düster sieht's bei den verheirateten Frauen aus. Von hundert westdeutschen Ehefrauen tragen nur neunzehn mit einem Vollzeitjob zum Familieneinkommen bei.

ELLE: Das heißt?

A. P.: Ganz einfach: Frauen zeigen die glasklare Tendenz, sich aus dem Job zurückzuziehen, sobald ein Mann da ist, der für beide arbeitet. Um sich dann auch noch darüber zu beschweren, dass er zu wenig im Haushalt hilft und nichts mit den Kindern unternimmt. Das ist ungerecht.

ELLE: Da können wir nur sagen: merkwürdige Männer. Heiraten Frauen, denen es vorrangig darum geht, finanziert zu werden.

A. P.: So einfach ist das nicht.

ELLE: Sondern?

A. P.: Solche Fragen werden in vielen Fällen eben nicht vorab geklärt. Wenn man verliebt ist, sind erst mal andere Dinge wichtig. Das ist ein Fehler, klar.

ELLE: Mal ehrlich: Liegt's nicht eher daran, dass sich Männer gerade diese traditionelle Rollenverteilung wünschen?

A. P.: Dann nenne ich Ihnen mal eine Zahl, die das widerlegt. 28 Prozent aller Männer würden gern weniger arbeiten als bisher. Zugunsten der Familie.

ELLE: Davon haben wir aber bisher nichts gemerkt. Sie sagen, Männer sind unzufrieden mit dem Status quo. Aber sie ändern nichts daran. Wie wär's denn mit der These, dass Männer Probleme haben, wenn ihre Frau beruflich genauso gut oder besser dasteht?

A. P.: Abgelehnt. Bestes Gegenbeispiel bin ich selbst.

ELLE: Das heißt konkret?

A. P.: Dass ich in so einer Situation lebe. Meine Freundin verdient in ihrem Job mehr als ich, und mir geht's sehr gut damit. Aber zugegeben: Es gibt noch bei sehr vielen Männern diese Angst vor der starken Frau.

ELLE: Weil Männer ihr Selbstbewusstsein aus dem Job ziehen und da keine weibliche Konkurrenz gebrauchen können?

A. P.: Wieder falsch. Es ist eine Unterstellung, dass die Arbeitswelt ein Hort männlicher Selbstbestätigung ist. In Wirklichkeit machen nur die allerwenigsten Männer Karriere. Das Gros ackert ein Leben lang auf untergeordneten Posten. Ganztags, wohlgemerkt. Karriere ist also nichts, was Männer auf Kosten der Frauen machen, sondern etwas, was wenige auf Kosten von vielen machen.

ELLE: In den oberen Etagen sitzen aber dann doch Ö

A. P.: Ö hauptsächlich Männer, richtig. Aber es liegt an den Frauen selbst, dass sie dort so unterrepräsentiert sind.

ELLE: Nicht etwa an den Männern, die sie nicht vorbeilassen?

A. P.: Gegenfrage: Wieso sind Frauen beispielsweise im Topkarriere-Bereich Informatik so selten vertreten? Doch nicht weil die Professoren oder Universitäten sie als Studentinnen nicht zulassen würden. Es gibt offensichtlich Gebiete, da haben Frauen einfach kein Interesse. Und komischerweise sind das ausgerechnet die Berufsfelder, in denen man richtig gut verdienen kann.

ELLE: Womit wir wieder bei der Ernährerfrage sind. Eine Rolle, auf die sich Männer zwar jammernd, aber offenbar ganz freiwillig reduzieren lassen. Verstehen wir nicht.

A. P.: Wir behaupten, Männer haben es bis heute nicht gelernt, sich auf die Hinterbeine zu stellen und für ihre persönlichen Bedürfnisse zu kämpfen.

ELLE: Dann könnten sie doch endlich mal damit anfangen.

A. P.: Das tun sie auch.

ELLE: Warum habe ich dann noch nie einen Mann sagen hören: „Schatz, auch wenn wir Kinder haben, ich möchte auf keinen Fall, dass du deinen Job aufgibst. Bitte arbeite unbedingt weiter, ich will nämlich eine erfolgreiche Frau, die gut verdient, damit wir uns beide mehr leisten können.“ Stattdessen sind gut fünfzig Prozent der Männer der Meinung, eine Frau sollte zu Hause bleiben, sobald sie Kinder hat. Und gerade mal zwei Prozent der Männer gehen in Erziehungsurlaub.

A. P.: Aber viel mehr Männer, nämlich über ein Drittel, würden gern den Erziehungsurlaub wahrnehmen. Es ist ein Klischee, dass Männer sich lieber 16 Stunden lang in einem Büro abarbeiten, als sich um ein gemeinsames Kind zu kümmern, ein gemeinsames Privatleben zu pflegen.

ELLE: Ein Drittel aller Männer würde gern, aber nur zwei Prozent tun es. Komisch.

A. P.: Keineswegs. Die meisten können aus finanziellen Gründen gar nicht aussteigen, nicht mal auf Zeit. Weil die Partnerin weniger verdient, weil sie jünger oder schlechter ausgebildet ist.

ELLE: Niemand zwingt Männer, sich mit schlechter ausgebildeten Frauen zusammenzutun.

A. P.: Akzeptiert! Hier müssen Männer tatsächlich umdenken. Deshalb plädieren wir ja auch für eine Allianz zwischen zwei gleich starken Persönlichkeiten. Das ist ein wesentlicher Aspekt des Buchs, dass Männer und Frauen gemeinsam für Veränderungen kämpfen sollen, nicht gegeneinander.

ELLE: Welche Veränderungen meinen Sie konkret?

A. P.: Genügend Halbtagsstellen für Mütter und Väter zum Beispiel, mit der Garantie, nach ein paar Jahren wieder voll einsteigen zu können. Das Alleinverdienersystem benachteiligt nämlich beide

Parteien: Die Mütter stagnieren beruflich, die Väter haben nichts von ihren Kindern, ihrer Familie.

ELLE: Schöner Plan. In der heutigen Arbeitswelt aber kaum durchführbar.

A. P.: Selbstverständlich wäre das möglich, wenn genügend Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen so eine Regelung mit Nachdruck einklagen würden. Tatsache ist aber, dass sich bislang niemand über Lippenbekenntnisse hinaus wirklich dafür eingesetzt hat - weder die Männer noch die Frauen.

ELLE: Beide sind gefordert?

A. P.: Richtig. Wir müssen wegkommen von der Vorstellung, Frauen hätten ein Recht auf Erwerbsarbeit und Männer die Pflicht zur Hausarbeit und Kindererziehung. Weil solche Binsenweisheiten in die völlig falsche Richtung führen, in ein Opfer-Täter-Schema, das längst nicht mehr stimmt. Es gibt heute Bereiche, in denen die Männer sagen müssen: Halt, hier gibt es kein Land mehr zu verteilen.

ELLE: Zum Beispiel in welchen Bereichen?

A. P.: Im moralischen zunächst mal.

ELLE: Heißt?

A. P.: Schuldzuweisungen, egal, an welche Adresse, bringen uns nirgendwohin. Frauen sind nicht per se die besseren Menschen, sie sind nur anders. Es gibt für Männer keinen Grund, ständig mit gesenktem Kopf durchs Leben zu gehen. Stattdessen sollten sie ihre Interessen offensiver verteidigen.